

## **Freud auf Wittgensteins Couch**

### **Einleitung**

Zizek in der Einleitung zu „Weniger als Nichts“ (2014) schreibt: „Ein Imbezillier par excellence unter den Philosophen ist der späte Ludwig Wittgenstein, der sich obsessiv mit verschiedenen Variationen der Frage des großen Anderen auseinandersetzt: Gibt es eine Instanz, welche die Konsistenz unserer Sprache garantiert? Können wir Gewissheit über die Regeln unserer Sprache erlangen“ (S. 13). Dieser derbe Ausdruck ist als ein Lob anzusehen, denn lacanianisch nach Zizek gesprochen, ist sich der Imbezillier sicher – im Gegenteil zum Debilen bzw. den (reaktionären) Idioten - dass es den Andern nicht gibt, dass er inkonsistent, „ausgestrichen“ ist. Auch Lacan konnte sich den Wittgensteins Einfluss auf die Philosophie bzw. das Denken nicht entziehen. Er las den „frühen“ wie auch den „späten“ Wittgenstein. Die Spuren der Lektüre finden sich zerstreut in seinem Werk. Im Seminar I. bei der Diskussion Theorie der Sprache des Hgl. Augustinus findet sich eine Anspielung an PU § 32, wo Wittgenstein diese Theorie erörtert. Der Ausdruck Lacans „Die Welt bereits durch die Sprachen strukturiert“ (S. 325) zweifellos kann auf Wittgensteins Einfluss zurückgeführt werden (Turner et al. 2022). Im Seminar IX erörtert er Prinzipien von Identität sowie einige Probleme die, in den Werken von Wittgenstein und seinem Lehrer B. Russel detailliert behandelt werden. (ibid.). Im Seminar XIV beschäftigt er sich mit den Gedanken Wittgensteins über die Phantasie und ihrer Beziehung zu grammatikalischen Strukturen (ibid.). Im Seminar XVII „Die Kehrseite der Psychoanalyse“ kommentiert Lacan ausführlich den 1921 veröffentlichten „Tractatus logico-philosophicus“, in dem er die Grenzen der Logik und des Logizismus austestet. Roudinesco (2022) verbindet diesen Einfluss von Wittgenstein auf Lacan mit der Formalisierung der Diskurse, als letzter Versuch, die Psychoanalyse aus ihren okkulten und hypnotischen Ursprüngen, die zu freudschen Nachlass aber nicht nur, gehören, herauszutreten.

### **Die Therapeutische Interpretation**

In „Tractatus logico-philosophicus“ dem Hauptwerk des frühen Wittgensteins liegt - bekannterweise - der einzig richtige Gebrauch der Sprache darin, die Tatsachen der Welt auszudrücken. Bereits Tractatus lässt ausgehend von dem Satz 4.112:

„Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit“ (Wittgenstein, 1921)

eine therapeutische Interpretation zu: Als Tätigkeit begriffen ist der eigentliche Gegenstand der Philosophie nicht ein Fachgebiet wie etwa die Logik, sondern das philosophierende Subjekt selbst. Die Philosophie entwickelt demnach nicht ein neues (philosophisches oder logisches) Wissenskorporus, mit neuen Theorien und Thesen, sondern führt zu einer vertieften Einsicht in sich selbst (Diamond & Conant 2004).

In den Philosophischen Untersuchungen (1958) wird Wittgenstein noch deutlicher. Im §133 heißt es:

Es gibt nicht *eine* Methode der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.

Philosophie ist ein Sprachspiel<sup>1</sup>. Es ist ein Begriff von Wittgenstein, bedeutet ein Vorgang des Gebrauchs der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist (PU §7). Die Philosophie versteht er als eine Tätigkeit, die durch eine bestimmte Anwendung ihrer Selbst die Befreiung von ihren Fehlern erlaubt. In diesem Sinne ist Ludwig Wittgenstein ein Therapeut, der die Philosophie zur Heilung verhelfen will.

Wittgenstein als philosophischer Therapeut unterzieht die freudsche Psychoanalyse einer Prüfung. Bouveresse (ibid.) spricht irgendwo sogar von Wittgensteins Psychoanalyse.

### **Wie Wittgenstein wie er zu Freud kam.**

Wittgenstein lebte in Wien oder in der Umgebung der Stadt. Viele seine Freunde gingen zu Analytiker wegen persönlicher Probleme. 1913 wurde Wittgenstein hypnotisiert, was missling. Im zweiten Versuch ist er so tief eingeschlafen, dass er ½ Stunde geweckt werden musste. 1926

---

<sup>1</sup> PU 7. In der Praxis des Gebrauchs der Sprache (2) ruft der eine Teil die Wörter, der andere handelt nach ihnen; im Unterricht der Sprache aber wird sich dieser Vorgang finden: Der Lernende benennt die Gegenstände. D.h. er spricht das Wort, wenn der Lehrer auf den Stein zeigt. – Ja, es wird sich hier die noch einfachere Übung finden: der Schüler spricht die Worte nach, die der Lehrer ihm vorsagt — beides sprachähnliche Vorgänge.

Wir können uns auch denken, daß der ganze Vorgang des Gebrauchs der Worte in (2) eines jener Spiele ist, mittels welcher Kinder ihre Muttersprache erlernen. Ich will diese Spiele »Sprachspiele« nennen, und von einer primitiven Sprache manchmal als einem Sprachspiel reden.

Und man könnte die Vorgänge des Benennens der Steine und des Nachsprechens des vorgesagten Wortes auch Sprachspiele nennen. Denke an manchen Gebrauch, der von Worten in Reigenspielen gemacht wird.

Ich werde auch das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist, das »Sprachspiel« nennen.

musste Wittgenstein sich einer psychiatrischen Untersuchung unterziehen wegen der Verlängerung seiner Lehrtätigkeit. Er muss diese Untersuchung als einen enormen Eingriff in sein privates Leben erlebt haben. Einige Mitglieder des Wiener Kreises<sup>2</sup> waren in der Analyse z.B. Rudolph Carnap, der Autor der logische Aufbau der Welt (1928) d.h. des quasi Manifestes des Wiener Kreises. Den größten Einfluss auf ihn diesbezüglich hatte mutmaßlich seine Schwester.

### **Margaret Stonborough-Wittgenstein**

Margaret wuchs unter strengem Regiment und hohen Erwartungen eines wohlhabenden Vaters auf. Drei ihrer Brüder begingen Selbstmord. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Stonborough-Wittgenstein vom amerikanischen Hilfsverwalter Herbert Hoover (dem späteren Präsidenten) zum Sonderbeauftragten des amerikanischen Hilfsprogramms für Österreich ernannt. Während ihrer Tätigkeit als Psychotherapieberaterin in Jugendgefängnissen kam sie mit Sigmund Freud in Kontakt.

"Schade, dass der Freud so ein Depp und so verrannt ist", meinte Wittgensteins Schwester anfangs. Dennoch begab sie ihren pubertierenden Sohn Tommy, später auch sich selbst in Sigmund Freuds Hände und wurde von ihm über zwei Jahre analysiert. Freud schenkte ihr eine Kopie der „Zukunft einer Illusion“. Sie blieben bis zu Freuds Tod in Kontakt. (Edmonds, 2002) Gemeinsam mit ihrer Freundin Marie Bonaparte verhalf sie der Familie Freud bei der Emigration nach London. Ihren guten Beziehungen zur internationalen Diplomatie ist es zu verdanken, dass die von der Gestapo verhaftete Anna Freud, Sigmunds Tochter, schnell wieder freikam (Gassner, 2023).

Ludwig Wittgenstein und seine Schwester pflegten sich gegenseitig Träume zu erzählen und versuchten sich in den gegenseitigen Interpretationen derer.

Im gewissen Sinne kommunizierte Wittgenstein sogar über seine Schwester mit Freud.

### **Wittgensteins Kritik Freuds**

Wittgenstein interessierte sich nicht besonders für die Psychologie – so behauptete er ggü. Rush Rhees 1914 in Cambridge: Er halte es für „Zeitverschwendung“, war zugleich aber bestens

---

<sup>2</sup> Der Wiener Kreis des Logischen Empirismus war eine Gruppe Intellektueller aus den Bereichen der Philosophie, der Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften, der Mathematik und Logik, die sich von 1924 bis 1936 unter der Leitung von Moritz Schlick regelmäßig in Wien trafen. Zum Kern der Gruppe zählten neben Schlick Hans Hahn, Philipp Frank, Otto Neurath, Rudolf Carnap, Herbert Feigl, Richard von Mises, Karl Menger, Kurt Gödel, Friedrich Waismann, Felix Kaufmann, Victor Kraft und Edgar Zilsel.

informiert, besaß ein Wissen, das weit hinaus darüber ging als das, was er mit Bertrand Russel hätte besprechen können, konnte z.B. Weber-Fechner-Gesetz<sup>3</sup> Studenten gut erklären. Etwa 1919 sagte Wittgenstein: „Dann las ich einige Jahre später zufällig etwas von Freud und setzte mich vor Erstaunen auf. Hier war jemand, der etwas zu sagen hatte.“ Und für den Rest seines Lebens blieb Freud für ihn einer der wenigen Autoren, die er für lesenswert hielt. Er sprach zu Zeitpunkt diesen Diskussionen von sich als einen „Schüler Freuds“ und „Anhänger Freuds“ berichtet Rhees (Wittgenstein, 1981 S. 61).

Wittgensteins Lektüre Freuds konzentrierte sich auf die Werke vor dem ersten Weltkrieg. Am häufigsten werden erwähnt „Zur Psychopathologie des Alltagslebens“ (1904) und die „Traumdeutung“ (1900). Häufig auch nimmt er den Bezug auf „Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten“ (1905b). Sicherlich kannte er auch andere Werke Freuds (Bouveresse 1995). „Die Studien über die Hysterie“ (Breuer & Freud 1985) gehörte nachweislich zur Hausbibliothek der Familie Wittgenstein (ibid.).

Wittgenstein zweifelte darüber, ob der Konzept der Krankheit überhaupt angemessen ist, um ein psychisches Problem zu beschreiben. In einer Bemerkung 1946 schrieb er, dass der Wahnsinn nicht unbedingt als Krankheit betrachtet werden muss und fragte, warum eine plötzliche Charakteränderung nicht in Frage käme? (Vermischte Bemerkungen). In einer Konversation mit Rhees 1942 (Wittgenstein, 1981a) stellt er fest, dass Freud stets beansprucht, ein Wissenschaftler zu sein, aber das was er tatsächlich vorbringt sind Spekulationen und zwar noch vor der Hypothesenbildung.

Obwohl er sich nie persönlich mit der Psychoanalyse auseinandersetzen musste bzw. Psychoanalyse nicht etwas war, was ihn primär z.B. im Sinne Theoriebildung interessieren würde, gibt es zahlreiche Hinweise darauf, dass der Zusammenhang bzw. dessen Fehlen zwischen der Methodik der Philosophie und der psychoanalytischen Technik ihn beschäftigte (Bouveresse 1995).

Er reagierte verärgert als eine Philosophie popularisierende Zeitungsartikel behauptete, seine Art Philosophie zu praktizieren, würde eine Art des Psychoanalysierens sein (ibid.).

Auf der anderen Seite, als er der Professor an Cambridge Universität werden sollte, musste er ein Manuskript an ein Komitee abliefern. Sein Freund John Maynard Keynes war Mitglied dieses Ausschusses. Von den 140 Seiten 72 waren der Idee gewidmet, dass die Philosophie wie

---

<sup>3</sup> Das Weber-Fechner-Gesetz ist die Formulierung einer psychophysischen Beziehung in der Sinnesphysiologie und besagt, dass ein linearer Zuwachs der (psychisch) subjektiv empfundenen Stärke von Sinneseindrücken dem Logarithmus des Zuwachses der (physikalisch) objektiv messbaren Intensität.

Psychoanalyse ist. Keynes gratulierte ihm später und sagte, dass er von der Idee sehr beeindruckt war.

Rhees zitiert eine Bemerkung Wittgensteins als es um einen Ratschlag an einem Patienten von Freud ging, dass Rhees nicht besonders weise erscheinen ist. So antwortete prompt Wittgenstein: „Oh sicherlich nicht“, „Aber Weisheit ist etwas, was ich nie von Freud erwarten würde. Klugheit, sicherlich, aber nicht Weisheit“ (ibid. S 61f.).

Die Einwände Wittgensteins ggü. der Freuds Psychoanalyse lassen sich allgemein formuliert in vier Kategorien einteilen:

1. Psychoanalyse basiert auf einen Mythos über das Unbewusste.
2. Psychoanalyse ist keine Wissenschaft. Freud geht wie ein (schlechter) Philosoph nicht wie ein Wissenschaftler vor.
3. Träume: Nicht alle Träume sind Wunscherfüllung und die Interpretation erfüllt nicht zwangsläufig den Sinn des Traums.
4. Heilung der neurotischen Symptome ist möglich, dennoch ist sie „nur“ eine Überredung und basiert auf Suggestion.

Aus Zeitgründen muss ich die Details auslassen....

### **Freud und Wittgenstein - die Zusammengehörigkeit**

Um an das Thema des Kongresses anzuknüpfen: Wie gehören Freud und Wittgenstein zusammen? Was ist das Gemeinsame?

So wie Wittgenstein das irritierende an der populärwissenschaftlichen Reduktion bzw. Rückführung seiner Philosophie auf die Psychoanalyse fand (siehe oben), so muss man allerdings feststellen, dass er selbst Philosophie mit einer Art von Selbstanalyse vergleicht, bei der gewisse Widerstände zu überwinden gibt, und dass diese Arbeit eine Art realer Arbeit an sich selbst darstellt, ähnlich wie bei der Architektur – Projekt des Hauses für die Schwester des Philosophen Margaret Stonborough-Wittgenstein, bei dem Wittgenstein maßgebend beteiligt war (Bouveresse 1995).

In einer Konversation zitiert bei Boutsma (1986) gesteht Wittgenstein, dass den „unberechenbaren Schaden“, den Freud verursacht hätte, er selbst der Philosophie bereiten würde: Beide Freud und er würden die gleiche Gefahr für das Publikum darstellen, und er der

Philosophie einen Bärendienst erwiesen hätte, indem er sie durch seine Zweifel und Kritiken abgewertet hatte. Dasselbe würde mit der Psychoanalyse passieren, wo ohne Freud – den offenbar in seinen Augen einzigen Psychoanalytiker im positiven Sinne - kommt es zu Mechanisierung, Trivialisierung und Vulgarisierung der Methode. Er glaubte nicht dass Freud - wie auch er selbst - wahre Schüler, die sein Denken fortführen würden, gehabt hätte.

McGuinnes (1982) glaubt, dass Wittgenstein durch die stringente, sprachliche Analyse einer „Mythologie“ zu entgehen versuchte, die sich in sein Werk hier in Tractatus eigenschlichen hätte. Er wollte über die Reflexion über die Sprache dieser Gefahr zu entgehen – allerdings mit einem Risiko, wiederum auf dieser Stelle eine neue Mythologie aufzubauen. Das ist das, was nach der Meinung von McGuinnes Wittgenstein zum Freuds Schüler machte und zwar jetzt im positiven Sinne als jemand der Freuds Gedanken einer kritischen Prüfung unterzieht, um sie besser zu machen zugleich aber auch derjenige, der die Psychoanalyse als bloß pseudowissenschaftliche Mythologie ablehnt.

In den Vorlesungen zur Ästhetik assoziiert Wittgenstein Überredung als Behauptung über die Wirklichkeit und Vernachlässigung der für unwesentlich gehaltenen Unterschiede mit den mutmaßlich, eigenen tautologischen Sätzen, was ihn direkt in die Nähe Freud'scher „Mythologie“ bringt Wittgenstein sagt:

„Diese Sätze haben die Form der Überredung, besonders die, die sagen >Das ist in Wirklichkeit das< [Das Bedeutet, R.] es gibt bestimmte Unterschiede, die du zu vernachlässigen überredet wirst. Das erinnert mich an dieses wunderbare Motte: >Alles ist, was es ist und nicht etwas anderes< (Wittgenstein 1981a S. 43)

Dies wiederum erinnert uns an einige Sätze aus dem Tractatus, die ähnliche Form haben z.B. der berühmte allererste Satz:

„Die Welt ist alles, was der Fall ist.“ (Wittgenstein, 1921)

Oder noch prägnanter eine Formulierung aus dem Satz 6.41

„(...) In der Welt ist alles wie es ist und geschieht alles wie es geschieht; (...)“ (Wittgenstein, 1921)

oder

„(...) alles Geschehen und So-Sein ist zufällig. Was es nicht-zufällig macht (ist), kann nicht in der Welt liegen, denn sonst wäre dies wieder zufällig.“ (ibid. Wittgenstein, 1921)

Auf dem ebenfalls berühmten allerletzten Satz 7. aus dem Tractatus, der ebenfalls eine ähnliche Struktur aufweist:

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.“ (Wittgenstein, 1921)

Darauf komme ich noch später zurück.

Das Überreden bei Wittgenstein wären die tautologischen Sätze, prädikatenlogisch oder modallogisch, die etwas behaupten, was immer allgemein gültig ist und dadurch stets wahr.

In der Philosophie wird das Überreden nicht unbedingt als unverzeihliches Mangel betrachtet schreibt Bouveresse (1995), weil der Philosoph nicht richtig mit der Wissenschaft zu tun hat<sup>4</sup>, während das Irrtum der Psychoanalyse, zu glauben wäre, sie wäre eine. Bei Wittgenstein bedeutet die Wissenschaft die Empirie. Es ist nicht unbedingt das Problem der Psychoanalyse die Überredung als Mittel der Praxis an sich, sondern vielmehr die Weigerung deren anzuerkennen, dass es so ist, und die Unterschätzung der Gefahren, die diese mit sich bringt.

Auf der Seite des Positivums gibt es zwischen Freud und Wittgenstein eine deutliche Parallele bezüglich des Umgangs mit der Sprache bzw. Gebrauch der Sprache als Mittel zur Informationsgewinnung über den Gegenstand der Forschung; für Freud die Psychoanalyse, für Wittgenstein für die Philosophie. Die Beschäftigung mit der Sprache bezieht sich dabei nicht nur auf den Sprachgebrauch bzw. sprachliche Analyse, sondern auch auf den – jetzt genuin psychoanalytisch gesprochen - Triebanteil der Sprache als:

1. implizit gehaltene Lebenspraxis, insofern das Leben einen Triebanteil vorweist,
2. das Lustvolle des Sprechens und
3. sicherlich von Wittgenstein unbeabsichtigt - direkt als Trieb - im Lacan'schen Sinne als Begehren und zwar durch Negativierung der Sprache bzw. als „etwas“, was Jenseits der Sprache zu finden ist.

Wie wir wissen treten Phänomene des Unbewussten insbesondere in der frühen freudschen Analyse in Form von Fehlleistungen auf. Es handelt sich dabei um Sprechakte fungierend als Symptome psychopathologischer Gegebenheiten Versprechen, Verschreiben, Vergessen.

---

<sup>4</sup> PU 123. „Ein philosophisches Problem hat die Form: »Ich kenne mich nicht aus.«“ (Wittgenstein, 1921)

PU 124. „Die Philosophie darf den tatsächlichen Gebrauch der Sprache in keiner Weise antasten, sie kann ihn am Ende also nur beschreiben. Sie Philosophie läßt alles, wie es ist.“ (Wittgenstein, 1921)

In der Freud'schen Theorie des Versprechens:

„setzt sich die zurückgedrängte Tendenz gegen seinen {des Sprechers} Willen in eine Äußerung um, indem sie den Ausdruck der von ihm zugelassenen Intention abändert, sich mit ihm vermengt oder sich geradezu an seine Stelle setzt“. (Freud 1916-1917 S. 85)

Und

„die Unterdrückung der vorhandenen Absicht, etwas zu sagen, die unerlässliche Bedingung dafür ist, dass ein Versprechen zustande kommt.“ (ibid.)

Betrachtet man seine Traumtheorie findet man ähnliche sprachliche Strukturen und die gleichen Mechanismen wie die der Fehlleistungen. Bekannterweise ist der Traum eine Leinwand für unbewusste, da unterdrückte Wünsche, die sich gegen die Dogmen der menschlichen Gemeinschaft, gegen kulturgeschichtlich tradierte und ethische Normen wenden und in einer verschlüsselten Form, bei geschwächten Zensur ins Bewusstsein des Träumers drängen.

Diese Wünsche kommen zum Vorschein umgeformt in der Verdichtungs- und Verschiebungsarbeit. Es geht dabei um Verdichtung von Vorstellungen und Verschiebung des Affekts von einer Vorstellung zu einer anderen, Objektvorstellungen und Wortvorstellungen, dabei

„die Wortvorstellung (...) vermittelt der Klangbilder an die Objektvorstellung geknüpft ist“ (Freud, 1915, S. 168)

Schreibt Freud in „Das Unbewußte“ Anhang C: Wort und Ding. Im Klartext geht es um sprachliche Akte.

Als ein Beispiel von Freud aus der Traumdeutung. Das von ihm geträumte Wort:

„Autodidasker“ (...) zerlegt sich leicht in Autor, Autodidakt und Lasker, an den sich der Name Lassalle schließt<sup>5</sup>.“ (Freud 1901, S. 300)

---

<sup>5</sup> „Autor“ bezieht sich hier auf einen (nicht erwähnten) Autoren, der die Bücher, die Freud seiner Frau gebracht hatte, schrieb. „Autodiktat“ vermutlich auf ihn selbst bei einer Auseinandersetzung mit Professor N. über eine Diagnose Rückenmarkveränderung – progressive Paralyse vs. Neurose. Eduard Lasker - ein Breslauer - starb an progressiven Paralyse, Lues, außerdem ist sein Name eine Umstellung des Vornamens Freuds Bruders Alexander und Ferdinand Lassalle ebenfalls ein Breslauer starb in Duell, beide mit Lasker waren jüdischer Herkunft beide

Die gleichen Mechanismen finden sich beim Witz schreibt Freud in der Traumdeutung:

„Die (...) Zerlegung und Zusammensetzung der Silben – eine wahre Silbenchemie – dient uns im Wachen zu mannigfaltigen Scherzen. ,Wie gewinnt man auf die billigste Art Silber? Man begibt sich in eine Allee, in der Silberpappel stehen, gebietet Schweigen, dann hört das >Pappeln< (Schwätzen) auf, und das Silber wird frei‘ “ (Freud 1901, S. 298, Fußnote 2.)

Freud geht in seinem Denken über die Sprache als Grundlage für das unbewusste Denken soweit, dass er sogar eine Art vor „Grundsprache“ postuliert, die symbolisch jeder Sprache unterliegt. Der Ausdruck die „Grundsprache“ geht auf den Senatspräsidenten am Oberlandesgericht Dresden Daniel Paul Schreber (Freud, 1911) zurück.

Aber auch eigene Idee nach der Rezeption etymologischer Spekulationen von Karl Abel (Benveniste, 1977)

Als das Paradebeispiel für die Sprachliche Analyse Freuds kann die SIGNORELLI-Analyse aus „Psychopathologie des Alltagslebens“ (Freud, 1904) betrachtet werden, wo es um Vergessen des Namens des Künstlers, des Malers der Fresken von Orvietto<sup>6</sup> ging, und die Reanalyse von Lacan in Ecris III, (Einführung zum Kommentar von Jean Hippolite über die Freuds Verneinung) und (Seminar dt. I S. 71 erwähnt), wo Lacan Freud die Verdrängung des Wunsches nach dem Herrn (Signor) Tod attestiert.

Jetzt kommen wir zum Wittgenstein. Über das Sprachspiel als Gesamtheit des Gebrauchs der Sprache und damit verbundener Tätigkeit/Tätigkeiten habe ich bereits gesprochen. Das Sprachspiel ist immer in eine Lebensform eingebettet.

Der Ausdruck „Lebensform“ bedeutet Muster, nach denen die Mitglieder einer Gesellschaft ihr Leben gestalten bzw. sich orientieren. Die Gesamtheit dieser Muster gibt den unterschiedlichen Lebensäußerungen gleichsam eine Form.

Die wohl prägnanteste Formulierung Wittgensteins zu diesem Begriff findet sich in seinen Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie:

---

begründeten eine politische Bewegung (Lasker - Nationalliberale Partei und Lassalle - Sozialdemokratische Bewegung)

<sup>6</sup> Freskenzyklus von Luca Signorelli in der berühmten Cappella di San Brizio: Geschichte des Antichristen – Das Ende der Welt (Tod, Gericht, Hölle und Himmel), ca. 1499 Anfang der Arbeit.

§ 630. „Statt des Unzerlegbaren, Spezifischen, Undefinierbaren: die Tatsache, dass wir so und so handeln, z. B. gewisse Handlungen strafen, den Tatbestand so und so feststellen, Befehle geben, Berichte erstatten, Farben beschreiben, uns für die Gefühle der Anderen interessieren. Das Hinzunehmende, Gegebene – könnte man sagen – seien Tatsachen des Lebens / seien Lebensformen“ (Wittgenstein, 1984).

Die Wittgensteins Lebensform könnte dem Konzept der Alterität und Andersheit von Lacan dem großen Anderen „A“ zugeordnet wäre – zumindest ein Teil davon, als das Andere des Subjekts, das Nicht-Ich, das das Subjekt jedoch immer schon strukturiert und ausrichtet und sicherlich im Unbewussten wirkt: die Welt bereits durch die Sprache im Sinne von Sprechakt bzw. hier als Wittgensteins Sprachspiel strukturiert. Das wäre übrigens das was, Zizek beim Wittgenstein beanstandet, die fehlende Einsicht, dass der große Andere inkonsistent ist, oder besser gesagt, dass er komplett fehlt.

Auch Wittgenstein spricht gelegentlich vom Unbewussten, hält es für einen hypothetischen Mechanismus, ein Modell zur Erklärung des Arbeitens des Gehirns.

PU 156 „was ihnen gerade bewusst ist, so im unbewussten Arbeiten ihres Geistes; oder auch im Gehirn (...) Hier sind jedenfalls zwei verschiedene Mechanismen! (...) Aber diese Mechanismen sind doch nur Hypothesen; Modelle zur Erklärung, zur Zusammenfassung dessen, was du wahrnimmst.“ (Wittgenstein, 1953)

Freud scheint es durchaus bewusst zu sein, dass es sich bei der Psychoanalyse um Konzepte psychologischer Natur mit hypothetischen Charakter handelt. Oftmals betonte er die Vorläufigkeit seiner Feststellungen, dabei unterschied er zwischen harten biologischen Fakten und psychologischen Modellen:

„nur die therapeutische Technik ist rein psychologisch; die Theorie versäumt es keineswegs, auf die organische Grundlage der Neurose hinzuweisen, wenngleich sie dieselbe nicht in einer pathologisch-anatomischen Veränderung sucht und die zu erwartende chemische Veränderung als derzeit noch unfassbar durch die Vorläufigkeit der organischen Funktion ersetzt wird,“ (Freud, S., 1905 S. 178 „Fall Dora“)

Dass es sich bei der psychoanalytischen Theorie tatsächlich um funktionale Modelle, mit dem Status der Vorläufigkeit (als Gegenteil zu harten physiologischen Tatsachen), handelt muss es ihm vollkommen bewusst gewesen sein, wenn er die Triblehre und die Wesen die das Unbewusste bevölkern als eine Art Mythologie (in der Neuen Folge der Vorlesungen) bezeichnete.

"Die Trieblehre ist sozusagen unsere Mythologie. Die Triebe sind mythische Wesen, großartig in ihrer Unbestimmtheit." (Freud 1916-1917 S. 529)

Freud stand leidenschaftlich für die Psychoanalyse ein, dabei behielt er nicht immer die Standards der wissenschaftlichen Arbeit im Auge; zum Beispiel im Gegenteil zum Breuer (Bouveresse, 1995) und dennoch war er jemand, der wenn es um theoretische Fragen ging, vorsichtig argumentierte. Im Vorwort zur zweiten Auflage der drei Abhandlungen zur Sexualtheorie äußerte er (1909) sogar den Wunsch, dass

„dieses Buch (d.h. sein Buch) rasch veralten möge, indem das Neue, was einst gebracht, allgemein angenommen und das Unzulängliche, das sich in ihm findet, durch Richtigeres ersetzt wird.“ (Freud, 1905 S. 43)

Wittgenstein ist in seiner Kritik der Wissenschaft radikal kritisch. Was die Psychologie anbelangt, darf man keine Theorie aufstellen, es darf nichts hypothetisch sein. Die Erklärung soll der Beschreibung weichen, denn nur was als empirisch erhoben wird, kann als wissenschaftlich gelten. Vehement bekämpft er die sog. „pneumatische“ Auffassung des Denkens: d.h. Hypostasierung<sup>7</sup>.

PU 109. „Die Erfahrung, ›daß sich das oder das denken lasse, entgegen unserm Vorurteil‹ – was immer das heißen mag – konnte uns nicht interessieren. (Die pneumatische Auffassung des Denkens.).

Es darf nichts Hypothetisches in unsern Betrachtungen sein. Alle Erklärung muß fort, und nur Beschreibung an ihre Stelle treten. Und diese Beschreibung empfängt ihr Licht, d.i. ihren Zweck, von den philosophischen Problemen. Diese sind freilich keine empirischen, sondern sie werden durch eine Einsicht in das Arbeiten unserer Sprache gelöst, und zwar so, daß dieses erkannt wird: entgegen einem Trieb, es mißzuverstehen (...)“ (Wittgenstein, 1953)

---

<sup>7</sup> Wittgenstein kritisiert in seinen Überlegungen zur Philosophie der Psychologie das Bild einer im Inneren des Körpers verborgenen Seele, die von einer, durch sprachliche Formen suggerierten Verdinglichung problematisiert wird. In diesem Zusammenhang differenziert er zwei Komponenten dieses Bildes: Zum einen die Annahme einer “pneumatischen Seele”, die er als Folge einer, durch sprachliche Formen suggerierte Verdinglichung problematisiert. Zum anderen das Bild als Bild, das heißt die Metapher des “verborgenen Inneren” mit ihren geistesphilosophisch problematischen Implikationen.

Entgegen einen Trieb, einen Trieb, es „mißzuverstehen“... offensichtlich eine Kraft, sicherlich ein sprachliches Konzept – das Sprachspiel: Nicht-Zu-Verstehen – die Dummheit? Die in uns irgendwie wirkt und uns davon abbringt, der Wahrheit in die Augen zuschauen?

Ähnlich schreibt er über das „wollende Subjekt“ als etwas Masses- und Trägheitsloses - Das Ich – das illusorische Spiegelbild des „kleinen anderem“ (Lacan), was wir zu sein, glauben, dem sich der Körper „was immer an denselben Ort wiederkehrt“<sup>8</sup> widersetzt, könnte man ergänzen...

PU 618. „Das wollende Subjekt stellt man sich hier als etwas Masseloses (Trägheitsloses) vor; als einen Motor, der in sich selbst keinen Trägheitswiderstand zu überwinden hat. Und also nur **Treibendes** und **nicht Getriebenes** ist. D.h.: Man kann sagen »Ich will, aber mein Körper folgt mir nicht« – aber nicht: »Mein Wille folgt mir nicht«. (Augustinus.)“ (Wittgenstein, 1953)

Was wiederum uns zu dem Trägheitsprinzip aus Freuds Entwurf einer Psychologie (1895) führt als postuliertes Funktionsprinzip des Neuronen Systems, das danach strebt, die erhaltenen Energiequantitäten, vollständig abzuführen: „Mein Körper folgt mir nicht“ (s.o.)

Das Sprechen selbst, oder vielleicht besser formuliert die sprachliche Performanz ist an sich lustvoll. Das lustvolle daran, macht es möglich, über einen Triebanteil an den sprachlichen Äußerungen nachzudenken. Nach Wittgenstein ist das einer der Gründe warum Menschen eigentlich sprechen:

„Ein kleines Kind brabbelt oft nur aus Spaß daran, Geräusche zu machen. Das ist auch ein Grund, warum Erwachsenen sprechen“. (Wittgenstein, 1981a S. 69f.)

Es erinnert an Lacans Konzeption des Sinthoms und dessen Illustration bei James Joyce im Seminar XXIII. Aber auch an das Zitat, was Wittgenstein als Motto zum Tractatus nimmt.

„Motto: . . . und alles, was man weiss, nicht bloss rauschen und brausen gehört hat, lässt sich in drei Worten sagen.“ (Kürnberger.) (Wittgenstein, 1921)

---

<sup>8</sup> Zuerst in Seminar II in dieser Form: „Die Sterne sind real, vollständig real, im Prinzip gibt’s bei ihnen absolut nichts, was von der Ordnung einer Andersheit für sie selbst wäre, sie sind schlicht und einfach das, was sie sind. Dass man sie immer am selben Platz wiederfindet, ist einer der Gründe dafür, dass sie nicht sprechen.“ Version Miller/Metzger, S. 303. Zitiert nach Rolf Nemitz, <https://lacan-entziffern.de/reales/>

Das „Rauschen und Brausen“, die eine Seite, die man mit dem lustvollen „Brabbeln“ und „Geräusche machen“ eines Kindes zusammenbringen kann und die andere Seite, das was sich in drei Worten sagen lässt... Jouissance/das Reale der Signifikanten und das Symbolische auf der anderen Seite – so wäre es denkbar.

Wie bereits oben erwähnt beschäftigt sich Lacan im Seminar XIV mit den Gedanken Wittgensteins über die Phantasie und ihrer Beziehung zu grammatikalischen Strukturen, die die Sprache strukturieren. Diese Teile unserer Selbst, werden nicht anerkannt, abgelehnt als „Nicht-Ich“, weisen aber strukturelle Ähnlichkeiten mit dem Freud'schen Konzept des Es und des Unbewussten, sind in allen Sprachen vorhanden bzw. sind jeder Sprache unterlegt (Turner et al. 2022). Im Freud'schen Aufsatz ein Kind wird geschlagen in der Phantasie (des Kindes) gibt es eine Ablehnung des Seins – nicht „Ich“ sondern „ein Kind“ wird geschlagen. Es liegt in Puncto dessen, was Lacan als Alienation bezeichnet. Trotz der Ablehnung des Seins (als das geschlagene Kind), bleibt das „Ich“ in konstanter Relation zu dem denkenden Ding. Es ist eine erzwungene Wahl in die Sprache eintreten zu müssen.

In dem Versuch zu formulieren, was resultiert aus den Betrachtung der Logik ohne Existenz des Subjekts, empfiehlt Lacan den Besucher seines Seminars Wittgensteins Tractatus zu lesen. Und als Freudianer bemerkt er, dass der Trieb inhärent mit den grammatikalischen Strukturen verbunden ist (Turner et al. 2022).

Und ganz am Ende aber dennoch, nicht zuletzt, kann der Trieb per se auch aus dem letzten berühmten Satz des Tractatus abgeleitet werden:

„Worüber man nicht sprechen kann, darüber soll man schweigen...“ (Wittgenstein, 1921)

Roudinesco (S. 340) erkannte darin den nicht assimilierbaren Rest, etwas, was dem Realen Lacans nah steht... und wenn man diese Konstruktion weiterdenkt, auch dem Objekt klein „a“<sup>9</sup>. Was sich nicht sagen lässt, wird ausgegrenzt, ausgeschlossen. In diesen Rest, der mit der Kategorie des Unausprechlichen oder Unsagbaren bezeichnet wird, schließt Wittgenstein den ethischen und ästhetischen Sinn ein, die Verpflichtung zu schweigen und als Nicht-Ganzes anzuerkennen. Dadurch lassen sich zwei getrennte Bereiche abgrenzen, das was sich sagen lässt

---

<sup>9</sup> Objekt „klein a“ – Das Objekt a (Brust, Kot, Stimme, Blick) ist die Ursache des Begehrens, jenes Etwas, wodurch das Begehungsvermögen dazu angereizt wird, tätig zu werden. Das Objekt a steht in Verbindung zum Ding, und zwar dadurch, dass es, das Objekt a, aus der Erfahrung einer Trennung hervorgegangen ist. Das Objekt „a“ funktioniert im Rahmen eines Phantasmas. Quelle: Internetseite „Lacan entziffern“ von Rolf Nemitz.

und das Unsagbare. Beide sind inkompatibel. Der Restbereich entsteht durch einen Schnitt des Symbolischen; das Reale wird durch nichts symbolisiert. Die ethische Forderung zu schweigen erzeugt das Begehren nach dem Sprechen, vielleicht nach der „Stimme“, abgetrennt wie das Objekt klein „a“ vom Körper, also eben das, was dem Subjekt fehlt, der „Rest des Subjekts“, was das Loch des Realen phantasmatisch überdeckt und transzendieren will. Ähnlich ist das mit der ästhetischen Dimension des Nicht-Sehens des Anderen. Das bloß Vorhandene, um Heideggers Terminologie zu nehmen als Ganzes anzuerkennen, was wiederum eine Frage nach dem zu begehrenden „Blick“ aufwirft.

Lacan wollte in dem Bereich des Unaussprechlichen denken, deshalb sich für Inkompatibilität des Sagens und des Zeigens von Wittgenstein interessierte. Im Satz 4.1212 des *Tractatus* heißt es kategorisch:

„Was gezeigt werden kann, kann nicht gesagt werden.“ (Wittgenstein, 1953)

Die Kategorisierung des sinnvollen oder sinnlosen erübrigt sich. Wittgenstein benennt es auch direkt das „Unaussprechliche“:

„Es gibt allerdings Unaussprechliches. Dies zeigt sich, es ist das Mystische.“ (Wittgenstein 1921, § 6.522).

Das sich Zeigen als das Unaussprechliche, das sich stets dem sprechenden Wesen entzieht, untersteht nicht mehr der Hoheitsgewalt eines Sprechers, der in seiner Rede es zu erfassen versucht. Er spricht, um nicht aussprechen zu können. Und das Unaussprechliche, was nicht gesagt aber vielleicht durch die Wirkung der Übertragung im Sprechen gezeigt werden kann, ist das worum es in der Psychoanalyse tatsächlich geht. Wer weiß....

ICH DANKE FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT.....

## Literatur:

- Benveniste, É. (1977): Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft. Syndikat Autoren- u. Verl.-Ges. Frankfurt am Main
- Breuer, J., Freud, S. (1985): Studien über Hysterie. Fischer Verlag 2000: Frankfurt am Main
- Diamond, C. & Conant, J. (2004): On reading the Tractatus resolutely: reply to Meredith Williams and Peter Sullivan. In: M. Kölbel, B. Weiss (Hrsg.) The Lasting Significance of Wittgenstein's Philosophy, Routledge, 2004
- Edmonds, D. Eidinow, J. (2002) Wittgenstein's poker : the story of a ten-minute argument between two great philosophers, Faber & Faber: Leipzig
- Freud, S. (1900): Die Traumdeutung. Studienausgabe Bd. II. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1905): Zur Psychopathologie des Alltagslebens: Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube und Irrtum. Nikol Verlagsgesellschaft: Hamburg (2022)
- Freud, S. (1905): Bruchstück einer Hysterie-Analyse. [„Fall Dora“] In: Hysterie und Angst. Studienausgabe Bd. VI. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1905b): Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. In: Psychologische Schriften. Studienausgabe Bd. IV. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1910) Über den Gegensinn der Urworte. In Psychologische Schriften. Studienausgabe Bd. IV. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S (1911): Psychoanalytische Bemerkungen über einen autobiographisch beschriebenen Fall von Paranoia [„Fall Schreber“]. In: Zwang, Paranoia und Perversion. Studienausgabe Bd. VII. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997

- Freud, S. (1915): Das Unbewußte. In: Psychologie des Unbewußten. Studienausgabe Bd. III. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1915a): Triebe und Tribschicksale. In: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe Bd. III. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1916-1917): Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. In: Psychologie des Unbewussten. Studienausgabe Bd. I. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1999). Briefe an Wilhelm Fließ 1887-1904. S. Fischer Verlag, zweite Auflage, Frankfurt am Main 1999.
- Freud, S. (1950[1895]). Entwurf einer Psychologie (GW Bd. Nachtragsband S.374-486) Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1999.
- Lacan, J. (1966): The logic of phantasy. The Seminar of Jacques Lacan XIV. Translated by Cormac Gallagher from unedited French manuscripts. Published : 2002 Karnac Books: London
- Lacan, J. (2006): Ecrits. The first Complete Edition in English. Translated by Bruce Fink. W.W. Norton. New York City.
- Lacan, J. (1994): Schriften III. Quadriga Verlag: Berlin
- Lacan, J. (1953-1954): Freuds technische Schriften, Das Seminar, Buch 1. Turia und Kant 2015: Wien
- Lacan, J. (1964): Das Seminar, Buch.11, Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse: Das Seminar v. Jacques Lacan, Buch XI. Quadriga: Berlin, Weinheim (1987)
- Laplanche, J. & Pontalis, J.-B. (1998): Vokabular der Psychoanalyse. Suhrkamp: Frankfurt a. M., 14 Aufl.
- Roudinesco, E. (2022): Jacques Lacan: Bericht über ein Leben, Geschichte eines Denksystems" Turia und Kant: Wien (Turia reprint) 15. März 2022

- Volbers, J. (2006): Philosophie als Lehre oder als Tätigkeit? Über eine neue Lesart des „Tractatus“, in: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie, Heft 2/2006
- Wittgenstein, L. (1921): Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus: Kritische Edition, gebundene Ausgabe, Suhrkamp Frankfurt, 1989
- Wittgenstein, L. (1953): Philosophische Untersuchungen. Suhrkamp Verlag: Frankfurt a. M. 2003
- Wittgenstein, L. (1958): The Blue and Brown Books. Blackwell; Oxford.
- Wittgenstein L. (1981): Ed. Rhees. Personal Recollections. Blackwell Publishers.
- Wittgenstein L. (1981a): Vorlesungen und Gespräche über Ästhetik, Psychoanalyse und religiösen Glauben. Fischer.
- Wittgenstein, L. (1984): Wittgenstein Werkausgabe, Band 7: Bemerkungen über die Philosophie der Psychologie. Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie.
- Wittgenstein L. (1984a): L. Wittgenstein Werkausgabe, Band 8: Bemerkungen über die Farben, über Gewißheit, Zettel, vermischte Bemerkungen.
- Wittgenstein, L. (1986): Conversations, 1949-51 Ed. O. K. Bouwsma.
- Wittgenstein L (1991): Geheime Tagebücher 1914-1916. Hrsg. Wilhelm Baum. Turia und Kant: Wien
- Brian McGuinness (1982): Freud and Wittgenstein. In Anthony Kenny & Brian McGuinness (eds.), Wittgenstein and His Times. University of Chicago Press
- Turner, K. & Sharpe, M. (2022): Wittgenstein's Unglauben: Jacques Lacan and the Tractatus Logico-Philosophicus in Psychoanalysis Culture & Society (2022) 27:201–217.

Internet Quelle zur Margaret Stonborough-Wittgenstein:

„Patricia Gassner, wien.ORF.at“ (Geheimnisvolle Frauen rund um Freud - oesterreich.ORF.at  
<https://wiev1.orf.at/stories/105013> (vom 16.08.23))